

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 82 (1956)  
**Heft:** 47

**Artikel:** Die schwarzen Strolche  
**Autor:** Kupfernagel, Tobias  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-496200>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 25.11.2025

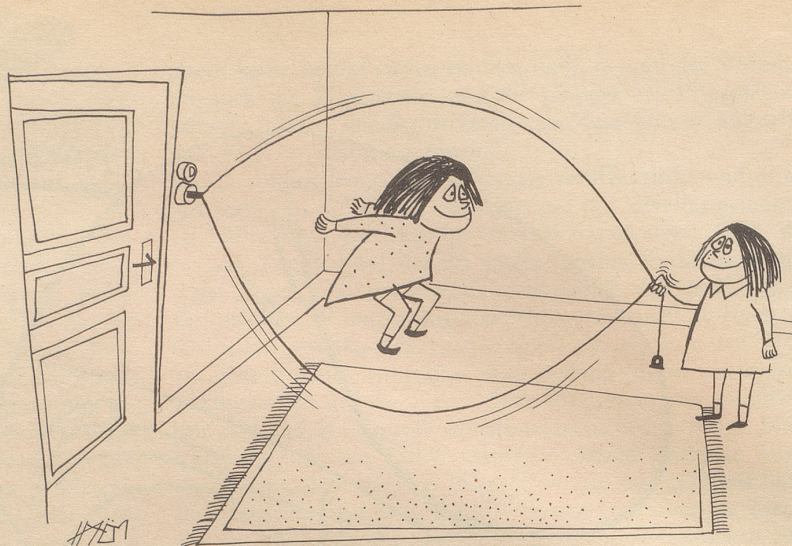
**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Die schwarzen Strolche

Mein Vater, ein großer Freund der Natur, besaß die Gewohnheit, nach dem Mittagessen einen Spaziergang vor das Dorf zu unternehmen. Dazu benützte er fast regelmäßig den Wiesenpfad zu einem am Waldrand gelegenen Weiher, der einen wunderlichen Zauber ausstrahlte, und Lea, die Hündin, war seine ständige Begleiterin. Sie war ein sorgfältig erzogenes Tier von reinster Rasse, das auf den leisesten Wink gehorchte. Sie stand bereits ein wenig in den Jahren, und während sie uns Kinder gern als ihre Gespielen betrachtete, schaute sie ehrfürchtig zu ihrem Meister empor. Es war schwierig, sie zu überlisten und hinter Licht zu führen. Einmal aber wurde sie doch das Opfer eines gemeinen Lumpenstreiches.

Lea, die Wölfin, hatte ihr Mahl noch nicht beendet, als Vater sich zum gewohnten Gang anschickte. Sie hob flüchtig die Schnauze, wedelte und faßte einen leckeren Knochen aus der Schüssel. Damit rannte sie wie besessen voraus, während der Meister gelassen folgte. Da und dort unterbrach sie den Amoklauf, nagte mit entblößten Eckzähnen krachend am Knochen, an dem noch beträchtliche Fleischklumpen hingen, schleuderte ihn hoch in die Luft, fing ihn mit Maul und Pfoten auf und knurrte, als müßte sie den saftigen Bissen gegen eine ganze Welt von Dieben verteidigen. Sobald der Spaziergänger sie einholte, stob sie wieder davon, um die Balgerei mit dem mehr und mehr zersplitternden Knochen von neuem zu beginnen.

So erreichten sie ihr Ziel, den still im Mittagslicht träumenden Weiher. Da es hier immer einen beträchtlichen Aufenthalt gab, lagerte sich Lea im Schattenwurf eines Apfelbaumes, den Rest des Knochens in wohliger Ruhe zu verzehren. Im Umschauen flogen aus den Wipfeln des Waldrandes zwei Raben heran, setzten sich behutsam ins Geäst des Baumes, äugten scharf um sich und berieten, wie sie des Leckerbissens teilhaftig werden könnten. Vater schob sich in Dekkung und erwartete beobachtend den Verlauf der Dinge. Lea, die sich nochmals



Eusi Chind

einem wilden Wurf- und Fangspiel hingab, hustete auf die ihr drohende Gefahr. Plötzlich strich einer der Schwarzröcke im Gleitflug ab und landete zwei Schritte vor Lea, die, in ihrer Beschäftigung überrascht, knurrend den Kopf aufhob, so daß sich der Störenfried erschrocken in die Baumkrone zurückschwang. Im Nu setzte die zweite Krähe zum Bodenflug an und wagte sich um eine Handbreite tiefer in den Bereich der bleckenden Zähne. Die Wölfin verlor ihre Ruhe vollends, bellte grimmig auf und schnappte ins Leere; denn der freche Geselle hatte rechtzeitig Reißaus genommen. Lea umklammerte den kostbaren Schatz, der ihr streitig gemacht wurde, mit den Pfoten, legte die Schnauze flach auf die Erde, rollte ihre sonst so gutmütigen, sehnsüchtig schwimmenden Augen. Der erregende, beirrende Anflug wiederholte sich dreimal, wobei die zudringlichen Strolche den verlockenden Fraß immer begehlicher in ihre kugelrunden, klugen Augenlein faßten. Jedesmal schnappte die Wölfin nach den Räufern; diese aber gingen mit einer Verschlagenheit zu Werke, gegen die kein Kraut gewachsen war. Und wieder hielten die beiden Krähen im Apfelbaum mit eifrigem, rechthaberischem Geschnatter eine Lagebesprechung ab. Sie krächzten aufeinander ein und beguckten unverwandt den Gegenstand ihrer kriegerischen Bemühung. Sie benahmen sich wie Kandidaten der Jurisprudenz, die im Staatsexamen eine harte Nuß zu knacken haben. Auf einmal setzten sie die Beratung aus, und ihr abruptes Verstummen glich der bedrückenden Stille vor dem Sturmangriff. Selbst der ahnungslosen Lea ging jetzt ein Licht auf, daß sich im nächsten Augenblick etwas Entscheidendes ereignen würde. Sie schielte und lauschte, des Ueberalles gewärtig, ins Geäst hinauf. Und da geschah, was unsichtig vorbe-

reitet worden war. Der eine der beiden Rechtsgelehrten lüftete die Frackschöße, flog die Wölfin kühn von hinten an und hieb ihr, als wäre es das Selbstverständlichste der Welt, den Schnabel in den zuckenden Schweif. Lea warf sich blitzschnell herum und schlug mit der Tatze nach dem schwarzen Mistvieh. Die Krähe hüpfte zur Seite, kümmerte sich aber weiter keinen Deut um die entblößten Krallen. Es war eine prächtig eingefädelte Teufelei, daß in der nämlichen Sekunde der andere verschworene Geselle vom Baum herunterschwebte, die unbewacht im Grase liegende Beute packte und sie mit mächtigem Flügelschlagen über den Weiher in sicheren Gewahrsam trug. Der Kommilitone, der kecklich Schmiere gestanden hatte, entfernte sich mit verächtlichem Triumphgeschrei in der gleichen, ausgekarteten Richtung. Lea suchte befremdet ihren Knochen, erkannte, daß sie auf einen Handstreich hereingefallen war, und rannte den Strolchen eine Strecke weit nach, bis sie vom Meister zurückgepfiffen wurde. Noch eine ganze Weile gebärdete sie sich außer Rand und Band, schnaubte, tobte und bellte, bis sich ihre Stimme überschlug. Nur Vaters Verrostung auf einen noch viel bekömmlicheren Knochen vermochte sie zu beschwichtigen.

Die Ueberlistung durch die schwarzen Philosophen fügte Leas Stolz nachhaltigen Schaden zu. Wenn sie die Krähen bis zur Stunde großartig übersehen hatte, so brach sie fortan in wehes Belfern aus, sobald ein Vertreter des dunklen Gelichters vorüberstrich. Und jedesmal, wenn Vater unseren gelegentlichen Gästen die Geschichte vom wegstibitzten Knochen erzählte, verkroch sich die Wölfin winselnd und wimmernd unter den Tisch, als schämte sie sich. Dies dauerte so lange, bis die Lumperei bei Mensch und Tier in Vergessenheit geriet. Tobias Kupfernagel

## Schuppen verschwinden



rascher mit

**RAUSCH**  
**Conservator**

Schuppen sind Vorboten der Glatze. Beuge vor mit Rausch-Conservator. Flaschen à Fr. 3.80 und 6.30 im guten Fachgeschäft.

RAUSCH, Inh. J. Baumann, Fabrik kosm. Prod., Kreuzlingen